

Abonnement
 Die Halle vierteljährlich 2 R., durch
 die Post bezogen 2 R. 60 Pf.; 2 monatlich
 1 R. 27 Pf., monatlich 84 Pf.
 excl. Bestellgeld.
 Anzeigen werden von allen Reichs-
 Postämtern angenommen.
 Für die Redaction verantwortlich:
 Otto Hendel in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

Königlicher Jahrgang.

Zeitung
 werden pro Spalte oder deren Raum
 mit 20 Pf., für Halle mit 16 Pf., bezogen
 und in der Expedition, wenn unent-
 nahmsstellen und allen Annoncen-
 Expeditionen angenommen.
 Reclamieren im redactionellen Theile
 pro Seite 40 Pf.
Expedition:
 Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 259.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 5. November

1881.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate November und December werden von allen Reichspostanstalten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition.

Wahlsymptome.

Der geeignete Vesper ruft vielschichtig. toujours perdrix! wenn ihm Tag für Tag das alte Gericht in einer neuen Schüssel servirt wird. Indefinit es bist nun einmal nicht; die Zeitung muß den Stoff verbaden, den ihr die Tagesgeschichte liefert; sie kann selbst nicht wählen, sonst würde ihr einige Abwechslung ebenso lieb sein, und vielleicht noch lieber, als dem geeigneten Vesper.

Augenblicklich sind die Stichwahlen in den Wäldern an der Tagesordnung. Allerlei Schlachtpläne werden entworfen, die mannigfaltigen, strategischen Pläne entrollt. Jede Partei sucht ihren Anhängern die genauesten Vorschriften für alle denkbaren Fälle einzuprägen. Schon jetzt werden die gegenseitigen Hüfe über arge Treulosigkeiten laut, die man sich von beiden Seiten verzieht. In diesen Wirrwarr gedeihen wir allerdings uns nicht näher einzulassen. Unsere Stichwahlhier in Halle gehört zu den wenigen, bei denen sich liberale Candidaten engagieren; für sie ist die Taktik einfach und leicht zu entscheiden. Ungleich wichtiger als die Frage, ob dieser oder jener Candidat durchkommt, ist die andere, ob dieser dauernde Entfremdung zwischen den liberalen Genossen desselben Kreises eintrete. Die liberale Partei hat lange genug unter dem Fluche örtlicher und persönlicher Eitelkeiten gelitten; es ist endlich Zeit, daß sie hierin zu geanderten Verhältnissen gelangt. Sachliche Meinungsverschiedenheiten bleiben ja noch immer genug unter den liberalen Gruppen; dafür ist auf lange hinaus gesorgt.

Nur eine Stichwahlcombination fordert zu einer allgemeinen Betrachtung heraus; es handelt sich um diejenigen Kreise, in denen socialdemokratische Candidaten mit Candidaten der Ordnungspartei zu stehen haben. Hier scheint die Barole sehr einfach zu sein: die Anhänger jeder Ordnungspartei stimmen unter allen Umständen für den Gegner des Socialdemokraten. Inebz was sehr einfach zu sein scheint, ist oft sehr verwickelt. Die liberalen Wähler zwar haben unbenken jene Barole ausgegeben, dagegen die conservativen Führer und Zeitungen sind sich über die Sachlage noch nicht recht klar. In Berlin haben sie mit faulerfüßiger Wiene Wahlentscheidung empfinden in den beiden Kreisen, in denen die Entscheidung zwischen einem Fortschrittler und einem Socialdemokraten steht, für eine Partei, die sich mit solchen Selbstgefühle ausschließt oder doch in erster Reihe als „Kaisershelden“ ausgiebt, ist das zwar ein wenig unüblich, inebz es läßt sich zur Noth noch erklären. Allein in Preßlau, in Frankfurt und anderen Orten, wo es sich gleichfalls um eine fortschrittliche, resp. völksparteiartige oder socialdemokratische Candidatur handelt, haben sie schon offen erklärt, für den socialdemokratischen Candidaten stimmen zu wollen. Weiter kann die Selbstverleumdung in der That nicht geben. Es kommt ja freilich praktisch sehr wenig darauf an, ob ein paar Socialdemokraten im Reichstage sitzen oder nicht, allein für die Aufseinerung und Hebung der socialdemokratischen Agitation ist die Frage doch sehr wichtig. Hat man einmal für nötig gehalten, die Partei die Presse und die Vereine zu verschließen, dann ist es geradezu widerwärtig gebandelt, ihr den Zugang zu der Reichstagsstribüne zu eröffnen, die als Schallrohr demagogischer Reden so ungleich einflußreicher ist. Wollen die Conservativen diese Taktik befolgen, so werden sie hoffentlich wenigstens auch müßig die moralischen und politischen Consequenzen versehen ziehen; was von ihrer „Königs- treue“ und „Baterlandslebe“ zu halten ist, wird man dann ja wissen und auf die waar Sige, welche die Liberalen dabei verlieren, kommt es dann freilich nicht groß an.

Eine besondere Beachtung verdienen noch die Wahlen im Reichslande Elsaß-Lothringen. Sie sind leider durchweg protestarisch ausgefallen, ein trauriges Zeichen dafür, wie geringe Fortschritte erst die deutsche oder auch nur die neutral-particularistische Stimmung in den wieder eroberten Provinzen gemacht hat. Es ist schwer zu sagen, was daran die Schuld trägt. Die Nachrichten, welche aus Elsaß-Lothringen kommen, sind alle gefärbt, bald in diesem, bald in jenem Sinne. Auch unter den eingebournderten Deutschen herrschen die selbstsamsten und unbegreiflichsten Zerrwürnisse. Soviel steht freilich fest, daß die Dinge schon einmal besser standen, wie sie gegenwärtig stehen. Das mit soviel frühigen Hoffnungen begrüßte Regiment des Statthalters v. Mantelerl hat darnach seine erste Probe schlecht bestanden; einige Hoffnungen bietet der Umstand, daß der berühmte Feldmarschall der Mann ist, gebangene Fesler zu erkennen und zu verbessern.

Politische Uebersicht.

Die Aushebung der Rekruten in Dalmatien bereitet den Oesterreichern vielfach Schwierigkeiten. Lieber einige Bergdistricte ist deshalb der Belagerungszustand verhängt worden. Man kann erwarten, daß blütige Zusammenstöße stattfinden werden. Die Bewohner der Bergdistricte haben sich Waffen und Munition verschaft und sind zum Widerstand entschlossen; die Militärbehörde ihrerseits hat diesen Vorgängen gegenüber Maßregeln ergriffen.

Die französische Deputirtenkammer hat Briffon mit 347 Stimmen am Donnerstag zum Präsidenten gewählt, für La Rochefoucauld wurden 33 und für Boibois wurden 16 Stimmen abgegeben. Wie aus Deputirtenkreisen verlautet, würde am Schluß der Debatte über Limis das jetzige Ministerium seine Demission geben und alsbald die Bildung des Cabinets Gambetta erfolgen. Der Londoner Votivschreiber Challemel-Lacour soll den Posten des Ministers des Innern im Kabinete Gambetta angenommen haben. Die Debatte über die tunesischen Angelegenheiten, welche am Montag in der französischen Kammer beginnen sollen und von denen man annehmen zu müssen glaubte, daß sie reich sein werden an bewegten Scenen, verlieren, wie das Zeit. Tagel. hört, alles Geschäftliche. Die Antlage der Minister ist so gut wie befristet; die tunisische Intervention wird ein guter Grund Gambettas stellen und der von Barthelme St. Hilaire gegen Rochefort eingeleitete Verleumdungsprozeß wird, wie man heute meinet, wohl nie stattfinden. Aus Coletta wird gemeldet, daß das Panzerge- schwader mit Ausnahme der in Coletta zurückgebliebenen „Meine Blanche“, den Heimweg nach Toulon angetreten hat.

Das jüngst vom englischen „Standard“ verbreitete Gerücht von dem angeblich nahe bevorstehenden Rücktritt Gladstones wurde von Staatssecretär des Innern, Vernon

Harcourt, in einer Rede, welche derselbe in Carlisle hielt, in's lächerliche gezogen. — Wie die „Times“ erfährt, sind die Verhandlungen über den englisch-französischen Handelsvertrag nicht unterbrochen worden, sie würden inebz Ende der Woche verhandelt werden.

Der italienische Minister Mancini soll sich, wie ein als offiziell bezeichnete Wiener Correspondent der „Politik“ von einer höchst vertrauenswürdigem Persönlichkeit erfahren haben will, über eine eventuelle Heirath des Königs Humbert nach Berlin folgendemmaßen geäußert haben:

Die Heirath des Königs nach Berlin ist aufgegeben oder wenigstens für unbestimmte Zeit aufgegeben. Grüns haben wir dort nichts speciell zu verhandeln, denn wir verhandeln in Wien zugleich mit Berlin, und in Wien hat man, das wußten wir, unbeschränkte Vollmacht; zweitens wissen wir, daß die Begegnung in Berlin aber, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, einem oder dem Anderen Mißtrauen einflößen würde, was nicht in unsere Rechnung paßt. Sie in Wien brauchen uns und wir in Wien brauchen Sie, für Sie ist es ein beider Wunsch, für uns ein dringendes Bedürfnis. Wir sind gern nach Wien gehen müßen. Unter Interesse ist die liberale Bürgerschaft für unsere Aufsichtigkeit, und wenigstens in diesem Falle steht ganz Italien hinter uns. Mein Nachfolger im Ministerium hätte dem König nichts Anderes raten können. Ich habe nicht eine Heirath dieses oder jenes Ministeriums, sondern die Heirath des Landes gemacht.

Die Forste hat mit der Gruppe der „Ottomanischen Bank ein Anlehen von 370,000 türkischen Pfund abgeschlossen, wozu 270,000 Pfd. durch Compensation und 100,000 Pfd. gegen zehnprocentige Verrentung und zwar mit 10,000 Pfd. monatlich bar zu erlösen sind. Das Anlehen ist durch den Provinzen-Regenten in den Jahren 1882 und 1883 zurückzugeben und überdies durch Tratten auf die Zollgebühren gebaft. Die Tratten sind nach Maßgabe des Einkommens der Zollgebühren zurückzuführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Nov. E. M. der Kaiser besuchte gestern Abend die Vorstellung im Schauspielhause und nahm später den Tee und das Souper im königlichen Palais allein ein. Im Laufe des gestrigen Vormittags erledigte der Kaiser die laufenden Arbeiten und nahm dann um 5 Uhr das Diner allein ein. — Der Kronprinz und die Prinzinnen nahmen gestern an der St. Hubertus-Parforce-Jagd in der Parforce-Heide beim Jagdschloß Stern bei Potsdam und später an dem darauf folgenden Diner im Marmonale und den angrenzenden Gemächern des Stadtschlosses zu Potsdam theil. — Prinz Karl, welcher sich mehrere Tage in Berlin aufgehalten hatte, ist gestern Abend wieder nach Schloß Müritze bei Potsdam zurückgekehrt. — Der Erbprinz von Baden kam vorgestern Nachmittag von Weiskam nach Berlin, folgte er dem Einladungs des Kaisers zum Diner und feierte bald nach Aufhebung der Tafel wieder nach Potsdam zurück. — Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meinigen trafen nach dem vierwöchentlichen Aufenthalt von ihrer Reise nach der Schweiz und Italien gestern Abend in Berlin ein. — Der kaiserliche Votivschreiber am russischen Hofe, von Schweinig, ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Ein Correspondent der „Magd. Zit.“ spricht die Ver-

Die Mappe des Advocaten.

Roman von Ernst August König.

(Fortsetzung.)

„Und ich danke Dir dafür, denn ich weiß, daß nur die Sorge um mein Wohl Dich dazu bewegt,“ sagte Hilda. „Aber ich kann nur der Stimme meines Herzens folgen und —“

„Genug!“ unterbrach sie Klausenburg mit einem tiefen Aehmgen, während er neben ihr stand und mit der Hand leicht über ihr blendendes Haar ftrieb. „Ich will Deinem Glück nicht entgegen sein. War das nicht die Stimme Reinhard's?“

Hilda erhob laufend das Haupt.

„Ja, er ist's — er spricht draußen mit dem Mädchen,“ sagte sie hastig, „ich kann ihn jetzt nicht empfangen. Wenn er schon jetzt meine Antwort will, so halte nicht hinter dem Berge; je eher das Unangenehme hinter uns liegt, desto besser ist es für uns Alle.“

Sie hatte kaum das Zimmer verlassen, als Reinhard durch eine andere Thüre eintrat.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich schon so früh komme,“ begann er mit einem erlauteten Blick auf das Frühstückstischchen, das noch auf dem Tische stand. „Aber da kurz vor Mittag meine Klienten sich einzufinden pflegen.“

Sie hörte durchdrehens nicht, fiel ihm der Rentant mit gezwungenem Wachen in's Wort, indem er ihn einen Stuhl anbot; „wir frühlichen Sonntag etwas später, und heute Morgen fanden wir so Vieles zu besprechen und zu berathen, daß — aber darf ich Sie fragen, was Sie zu mir führt? Wenn Sie wünschen, daß ich in der Verhandlungsangelegenheit Ihnen mit Rath und That zur Seite stehe, so verfügen Sie ganz über mich.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, aber diese Sorgen habe ich Anderen übertragen,“ erwiderte Reinhard. „Doctor Ruff war so freundlich, mir eine Wärterin zu empfehlen, die in Gemeinshaft mit ihrem Manne alles Nöthige besorgt, so daß ich mich um nichts zu kümmern brauche, als um die Kostenrechnung, die voraussichtlich eine namhafte Summe ergeben

wird. Sie müssen mir meine Ungebuld verzeihen, Herr Rentant; ich wollte Sie nur fragen, ob Hilda schon ihre Entscheidung getroffen hat. Wenn Sie wünschen, daß ich bis nach dem Begräbniß warte, so will ich mich diesem Wunsche fügen,“ fuhr er fort, als Klausenburg schwieg; „aber Sie könnten mir vielleicht auch in diesem Falle schon jetzt erklären, ob ich auf eine bejahende Antwort hoffen darf.“

Der Rentant zögerte noch immer. Dem scharf beobachtenden Blick Reinhard's konnte es nicht entgehen, daß der Grund dieses Zögerns seinen Wünschen ungenügend war.

„Was nicht es, ob ich Sie binhalte und Ihnen Hoffnungen mache, denen nur Enttäuschung folgen kann?“ brach Klausenburg endlich das Schweigen, während er mit der Hand langsam über Stirn und Augen ftrieb. „Sie dürfen mir glauben, daß mein inniger Wunsch in Erfüllung gegangen wäre, wenn Hilda Ihnen das Antwort gegeben hätte; aber wie ich Ihnen bereits sagte, war es mein fester Entschluß, nach keiner Seite hin Hilda's Entscheidung vorzugreifen. Und so will ich Ihnen denn die volle Wahrheit sagen. Ich darf mich wohl der Hoffnung hingeben, daß Sie deshalb keinen Groll gegen uns hegen werden. Hilda sühnt mir Fremdschaft für Sie, und wird Ihnen eine treue Freundin bleiben; aber ihr Herz schlägt für einen Andern, und dieser Andere hat nun auch um ihre Hand geworben. Wie gefagt, ich für meine Perion be- dauere das tief, doch das Glück meines Kindes liegt mir zu sehr am Herzen, als daß ich nicht gern bereit sein müßte, ihm meine eigenen Wünsche zu opfern.“

Mit finster zusammengezogenen Brauen und mit sehr aufeinander gereizten Lippen starr vor sich hindrückend, hörte Reinhard zu. Als der Rentant schwieg, erhob er trotzig das Haupt und dann fragte er höhnlich:

„Und wer ist dieser Andere?“

„Doctor Ruff.“

„Doctor Ruff? Ah, nun begreife ich, weshalb Hilda diesen Windbeutel so warm vertheidigt hat!“

„Als sie es that, hatte sie noch keine Ahnung davon, daß er um ihre Hand werben würde.“

„Und als ich um ihre Hand warb, hatte ich noch keine Ahnung davon, welche Papiere ich in der Mappe meines verstorbenen Vaters finden würde,“ erwiderte Reinhard höhnlich.

„Ich glaube nicht, daß Doctor Ruff die Mittel besitzt, Ihren Schuldschein einzulösen,“ fuhr Rentant. „Es war meine Absicht, Ihnen diese Papiere sofort nach meiner Verlobung zu überreichen.“

Klausenburg war bei der Erwähnung der Papiere erschrocken zusammengefahren. Bange Erwartung sprach aus seinem hellen Blick, der sich bald auf dem Antlit Reinhard's ruhte.

„Ihr Vater hatte mir versprochen, diese Angelegenheit so zu ordnen, daß ich keine Verlohnung mehr zu hegen brauche,“ sagte er und fuhr mit dem Taschentuche über seine feuchte Stirn. „Er wußte, daß ich diese Schuld meines Sohnes wegen machen mußte; daß mir damals nur die Wahl blieb zwischen der Entzweiung meines Sohnes und diesem schmerzlichen Opfer; daß ich nicht anders handeln konnte, als ich gehandelt habe.“

„Ich glaube Ihnen das Alles aus's Wort und denke auch nicht im Entferntesten daran, Ihnen irgend welchen Vorwurf machen zu wollen,“ erwiderte Reinhard abschließend. „Mein Vater gab Ihnen das Verprechen, weil er wußte, daß ich um die Hand Hilda's werben wollte, und weil er an der Annahme dieser Werbung, die mit seinen Wünschen übereinstimmte, nicht zweifelte. Nun haben die Dinge weiter Erwarten sich anders gestaltet, und zwischen den beiden einig so befreundeten Häusern ist dadurch eine jähe Kluft entstanden.“

„Gagen Sie das nicht,“ der Rentant befüßte. „Sie werden eine andere Wahl treffen und glücklich werden.“

„Glauben Sie, daß man seine erste Liebe, die schönsten Träume, Wünsche und Hoffnungen der Jugend so bald vergessen kann?“ fragte Reinhard. „Man sagt, Aufschüßler seien auf Sand gebaut, und der erste Windstoß werfe sie um; aber an diesem Aufschüßler habe ich seit Jahren täglich geglaubt, und es ist mit meinem ganzen Sein und Denken so innig verbunden, daß ich nach keinem Zusammensturz nicht mehr den Mut und die Kraft finden werde, mit dem Baue eines neuen zu beginnen.“

„Was bedauere ich unendlich —“

„Was liegt, aber Ihr Bedauern ändert nichts — es kann die Trimmer nicht wieder zusammenfügen,“ fuhr Reinhard mit einer abweichenden Geberde fort, und sein feindseliger Blick ruhte dabei fest auf dem bekümmerten Gesicht des Rentanten.

En gros.

Rosenberg & Joachimsthal

En detail.

Große Klausstraße 41 (neben Hôtel Stadt Zürich).

Complete Anzüge für Herren in Stoff von A 20.	Hamburger Lederhosen von A 6. Lederhosen von A 3.	Winter-Ueberzieher in größter Auswahl von A 15 an.	Knaben-Anzüge in allen Größen von A 2,50.	Cheviot-Jaquet-Anzüge für Herren, Nouveauté , von A 18.
Stoff-Röcke von A 10,50, Costen von A 4. Westen von A 2,50.	Arbeits-hosen von A 2,25, Westen 1,50. Jaquetts A 3.		Joppen für Herren Kattin, Belour, Dostin, von A 7.	Kaiser-Mäntel in allen Größen von A 5 an.

Ar. 1
Leipziger Straße
Nähe des Marktes.



Detail.
Lager von **Gesundheits-Hüterkleider.**

Ar. 1
Leipziger Straße
Nähe des Marktes.
Engros.

Friedrich Grosse
Special-Geschäft in Strumpf- und Phantasia-Waaren und Strickarbeiten

empfiehlt
Unterhemden und Beinkleider in Violette, Wolle, Baumwolle und Seide.
Wollene Strümpfe für Kinder, Damen und Herren in den neuesten Mustern.
Gestrickte und gefärbte wollene Röcke, Westen für Damen, Mädchen und Knaben, Shawls, Barett's, Säubchen, Pulswärmer, Schuhen, Jagd-Westen, Jagd-Strümpfe, Kniewärmer, Leibbinden,
Winter-Gandshuhe für Kinder, Damen und Herren,
Großes Lager von Concert- und Taillentüchern, Wolle, Violette, Fremadure, Baumwolle in nur besten Qualitäten.
Neuheiten in Raub-Capotten für Damen und Kinder.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Lager von **H. Schmidt's**
Waldwoll-Fabrikaten
bei
Friedrich Grosse
Leipziger-Straße 1,
nahe am Markt.



Unterkleider für Herren und Damen, Strümpfe, Kniewärmer, Watte, Sohlen-Oel, Lungenschützer etc. etc.

Sicheres Hausmittel gegen Gicht und Rheumatismus.

Pelzwaaren-Lager
eigenes Fabrikat
von
En gros. **Gebr. Zaber**, En detail.
Gr. Ulrichstr. 52. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 52.



empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager aller Pelzwaaren zu außergewöhnlich billigen Preisen. Besonders preiswerth empfehlen: **Bisam, Opposum, Feh, Waschbär, Wolf, Amerlk, Dachsh, Imit. Iltis, Luchs, Vielfrass, Fuchs, Grebs, Skunks, Nerz, Zobelgarnituren etc. etc.**
Auch Kindergarnituren in div. Beljorten.
Verkauf unter Garantie.
Aufträge von außerhalb werden schnell und bestens besorgt. Extra-Bestellungen sowie auch Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin
M. Bretschneider, Leipzig,
Petterskirchhof 3.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager solid gearbeiteter Möbel in allen Holzarten.

Zum Ausverkauf gestellt
habe ich eine Partie vorjährige **Kaffeeservice, Blumentöpfe, Dessertteller, Küchenteller, Vasen und Wasenbecken**, auch einige **decor. Tafelservice** und empfehle diese Sachen als außerordentlich billig.
Größe Ulrichstraße 61.
Gustav Ferber.

Nächsten Sonntag den 6. d. M.
halte mit einer großen Auswahl besser
Belg. Spannpferde
in Gisleben im „Gasthof zum Anker“ zum Verkauf.
Sangerhausen. **Wilhelm Stock.**



Zur Reichstagswahl.
Sonntag den 6. November Nachmittags 5 Uhr öffentliche Wählerversammlung im Schützenhause zu Gommern. Der liberale Candidat Herr **Dr. Alexander Meyer** hat sein Erscheinen zugesagt. Die Reichstagswähler von Gommern und Umgegend werden zum Besuche dieser Versammlung höflichst eingeladen.
Das liberale Comité.
J. A. Herzfeld.

Prinz von Preussen, Wettin.
Sonntag den 6. Novbr. zur Einweihung meines neu restaurirten Saales
Großes Extra-Concert und Ball.
gegeben von der gesammten Capelle des Stadtmusikdirectors Herrn **Maass** aus Gommern, wozu freundlichst einladet
Am 108 Uhr. **Otto Köhler.**
Der Saal ist gut geheizt.

Spickendorf.
Zur Kirche Sonntag den 6. Nov. Tanzmusik, Montag Ball, wozu freundlichst einladet
M. Mähnicke, Gastwirth
NB. Für gute Speisen und Getränke ist bestens getorgt.

Lebendorf.
„Gasthof zur grünen Tanne.“
Sonntag den 6. d. M. ist abend zur Tanzmusik freundlichst ein
Carl Peter.

Capelle.
Sonntag den 6. u. Montag den 7. November ladet zur Kirche gas ergebent ein
J. Käster.

Sing-Academie.
Sonabend den 5. Novbr. Abds. 6 Uhr **Lebung** im Saale der Volksschule. Aun-ldung neuer singender Mitglieder bei Herrn Musikdirector **Reubke**, Louisenstr. 10. **Vormitt. 10-11Uhr.**
Der Vorstand.

Zur Reichstags-Stichwahl

am 11. November d. Js.

Wähler von Stadt und Land!

Die am 27. October cr. stattgefundene Wahl zum Reichstage hat in unserem Wahlkreis zu keinem endgültigen Ergebniß geführt. Der Sieg des Candidaten der nationalliberalen Partei,

Herrn Professor Boretius,

der die verhältnißmäßig meisten Stimmen auf sich vereinigte, ist durch den Erfolg einer Stichwahl zwischen ihm und den secessionistischen Candidaten bedingt.

Die Gründe, welche für die **Wiederwahl unseres bisherigen Abgeordneten** sprechen, haben durch das Ausschleiden des conservativen und des socialdemokratischen Candidaten nichts an ihrem Gewicht verloren. Mit doppeltem Nachdruck vielmehr tritt jetzt die Aufgabe an uns heran, den Wahlkreis gegen das Andringen einer fortgeschrittenen Richtung zu schützen, deren lebensschädliches Gebahren die gute Sache des Liberalismus auf's Grinste gefährdet.

Die öffentlichen Klugegebungen unserer secessionistischen Gegner haben gezeigt, daß sie scrupellos in der Wahl ihrer Mittel find. Um dem Vorkurf zu begegnen, daß sie ihrerseits die Candidatur eines Fremden empfehlen, haben sie sich nicht gehütet, unserem seit sieben Jahren in Halle anhängigen Abgeordneten zu betreiben, daß er in unserem Wahlkreise einbüßlich sei. Sie haben für sich allein den Namen des Liberalen in Anbruch genommen. Sie sind neuerdings bis zu der Dreifachheit vorgegangen, der offen vorliegenden parlamentarischen Haltung und den unabweislichen Erklärungen des Professor **Boretius** gegenüber, die Zuverlässigkeit seiner liberalen Gesinnung zu verächtigen. Sie haben in einem ihrer Flugblätter den Ton der Massen-Aufwiegelung angestimmt, um die Wahl unseres Abgeordneten als eine Gefahr für die Lebensinteressen des Volks zu kennzeichnen.

Die Wahl derartiger Mittel wirft ein Licht auf die Ziele, welche, bewußt oder unbewußt, die Politik unserer Gegner anstreift. Es gilt, über jene Mittel ein öffentliches Verwerfungsurtheil auszusprechen; es gilt, diese Ziele zu vereiteln und zu verhüten, daß unser Wahlkreis weiter nach links, in die Bundesgenossenschaft der Fortschrittspartei gezogen werde. Wir rufen in erster Linie die Treue und Standhaftigkeit aller Anhänger des nationalliberalen Programms und eines wohlwollen Liberalismus auf. Nur wenn sich von Aemern jeder unserer Gesinnungsgenossen die Pflicht vergegenwärtigt, zum zweiten wie zum ersten Male seine Stimme für **Herrn Professor Boretius** zur Wahlurne zu tragen und den Päffen mit gutem Beispiel voranzugehen, können wir die Anstrengungen unserer Gegner zu Schanden machen. Wir rechnen auf die Stimmen aller Derjenigen, die unwiderruflich von lebensschädlicher Verharmung eine gebührende Entwidlung unserer öffentlichen Zustände erleben.

Sollten wir zuerst unsere eigenen Reihen fest zusammen und suchen wir sie durch alle Mittel ehlicher Ueberzeugung und durch den Eifer für unsere gerechte Sache zu verstätten. Das Ansehen unseres Wahlkreises, der gute Ruf seiner oft bewährten politischen Haltung steht auf dem Spiele. Die Lösung für die Stichwahl am 11. November bleibt:

Wiederwahl des Professor Boretius!

Halle, den 4. November 1881.

Das nationalliberale Comité.

Bethecke, Banquier. Ernst, Fabrikant. Fabel, Landtagsabgeordneter. Haym, Professor. Kell, Professor. Leopold, Bergwerksdirector. Riedel, Maschinenfabrikant.

Für den Inzeratentheil verantwortlich B. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.